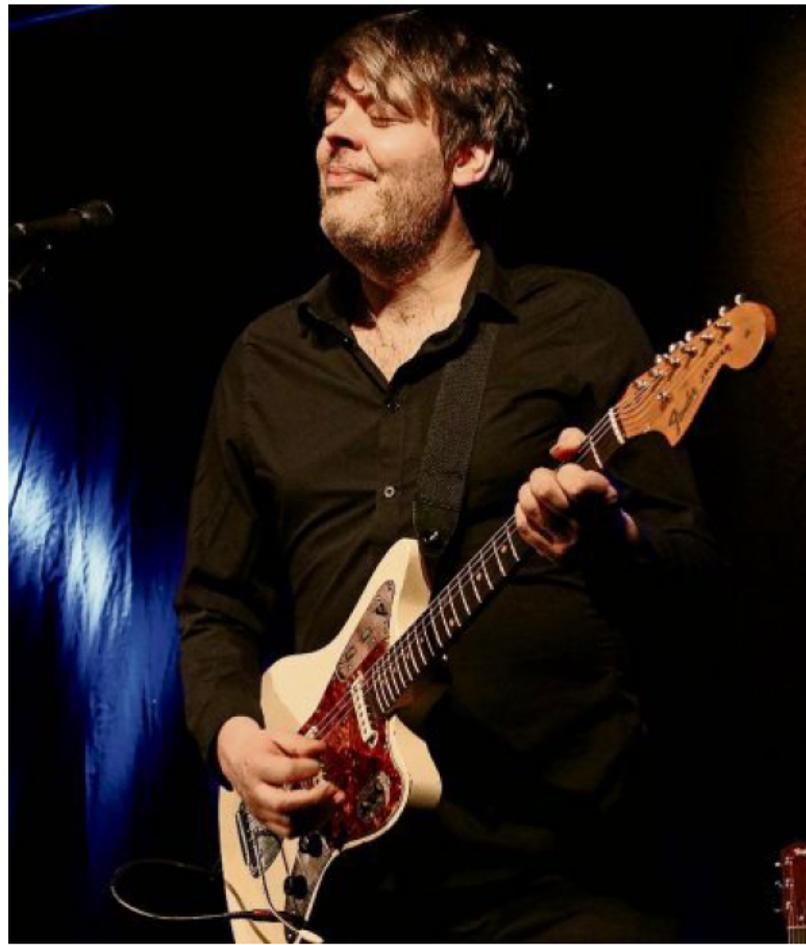


Reinhold Beckmann rührt in seinen Songs vor allem an melancholisch-nostalgischen Saiten.



Johannes Wennrich präsentierte sich als kongenialen Duettpartner für Reinhold Beckmann.

Die Liebe, eine Wurstscheibe

Horizonte-Festival: Reinhold Beckmann begeistert mit melancholischen Saiten und satirischen Spitzen

Von Nina Baucke

BREMERVÖRDE. Nylonhussen auf VW-Käfer-Sitzen haben im Sommer so ihre Tücken, vor allem, wenn das Thermometer 35 Grad im Schatten anzeigt, sich die angebetete Merle aus Brake nach dem Badeausflug direkt auf ein auf dem Sitz vergessenes Zwei-Mark-Stück setzt und das Bildnis Konrad Adenauers als Andenken an ihren Freund Reinhold Beckmann auf dem Oberschenkel davonträgt. Was für die Betroffene nicht ganz angenehm gewesen sein dürfte, sorgt mit zeitlichem Abstand am Freitagabend für Gelächter im Bremervörder Ratssaal, beim Auftritt vom Beckmann-Duo im Rahmen des Horizonte-Festivals.

Trotzdem sorgen Episoden wie diese, die der gebürtige Twistringer in der Country-Nummer „Merle-Perle aus Brake“ schildert, dafür, dass durch den fünften Horizonte-Abend, wie die bereits Vorherigen gefördert durch die Stiftung der Sparkasse Rotenburg Osterholz und dennoch konstant ein Hauch von Melancholie und Nostalgie flirrt.

Für diejenigen im Publikum, die den 63-Jährigen vor diesem Tag lediglich als Sportjournalisten, Moderator und Talkmaster auf dem Schirm hatten, dürfte der Auftritt eine Überraschung sein. Denn Beckmann, der 2014 sein erstes Album „Bei allem sowieso vielleicht“ aufgenommen hatte, präsentiert sich in Bremervörde nicht nur im Zusammenspiel mit

seinem kongenialen Duettpartner Johannes Wennrich sowie mit dem Publikum als gut aufgelegt und gesprächig, sondern vor allem als veritabler Songwriter.

Mal sind es sanfte Balladen, wie „Da warn die Tage“, in denen er sich an die Zeiten als 17-Jähriger in einer Marburger Studenten-WG erinnert, in der die Götter Marx und Engels heißen und Mitbewohnerin Dorothea aus Protest gegen das Patriarchat den BH in den Mülleimer kickt. Oder „Charlotte“, in Erinnerung an die Fleischereifachverkäuferin, die im heimatlichen Twistringen dem Steppke Reinhold die obligatorische Wurstscheibe zusteckte. Mal ist es fluffiger Singer-Songwriter-Pop wie „Gangster“ und „Bremen“, mit „Twistringen“ Country

oder Blues, wie bei „Das Beste kommt zum Schluss“ und dem einzigen Cover-Song des Abends „Die Zeiten sind obskur“, im Original von Bob Dylan. Dabei zeigt sich: Vielleicht ist Beckmann nicht der allerbeste Sänger, doch das allerdings tut der Intensität, die seine Stimme in Kombination mit den ruhigen Songs verströmt, keinen Abbruch. Und allein seinem Partner Wennrich bei filigranen, schnellen Solo-Passagen zuzuhören, ist bereits einen Konzertbesuch wert. Auch bei den Texten rührt Beckmann vor allem an den melancholischen Saiten, nicht allerdings, ohne auch mal kleine satirische Spitzen zu setzen oder sich mit Selbstironie beim „Hypochonder-Song“ über die männliche Macke mit eingebildeten Krankheiten auszulassen.

Musik zum Fallenlassen

Es ist Musik zum Los- und Fallenlassen, bei der es dem Moderator gelingt, auch das Publikum mitzunehmen und zum Mitsingen zu bewegen. Und dennoch bricht er mit aktuellen, politischen Bezügen die Atmosphäre wieder auf, als es dann doch zu wohliger wird. So ist in seiner Eindringlichkeit „Wohin in dieser Welt?“

zwischen allen träumerischen Balladen, sarkastischen Kommentaren und rockigen Ausbrüchen auf seine eigene Art und Weise das Herzstück des Abends: Mit dem Bild des auf der Flucht über das Mittelmeer ertrunkenen zweijährigen Syrers Alan Kurdi im Kopf hatte Beckmann den Song verfasst, der in der CD-Fassung durch zart arabisch angelegten Gesang noch deutlicher den Bezug zu der Geschichte des Jungen aufzeigt. Währenddessen wird es im Bremervörder Ratssaal durch die reduzierte Besetzung mit lediglich Beckmanns Gesang und Wennrichs Gitarrenbegleitung ganz unmittelbar und unerwartet bewegend.

Doch am Ende leben die meisten der Songs von den Erinnerungen an früher und dem, was aus ihnen wurde: Dorothea mit dem BH im Müll ist später Vorsitzende eines CSU-Ortsverbands und Merles Adenauer-Brandmal hat sich in Helmut Kohl verwandelt. Nur Charlotte in der blutbesudelten Fleischerschürze bleibt auf ewig die unerfüllte Liebe mit der Schinkenwurst. „Alles, was wir warn, ging über Bord“, singt Beckmann in „Da warn die Tage“. Manche Dinge ändern sich allerdings offenbar nie.